

# LEIDENSCHAFT ZUM LEBEN

Eine kleine Zusammenschau neutestamentlicher Ostertheologien  
in praktischer Absicht

*Helmut Schwier*

## EIN BLICK AUF DIE THEOLOGISCH- LITERARISCHE CHRONOLOGIE

Die Rede von der Auferstehung in Form von Bekenntnissen, Erzählungen, Andeutungen oder theologischen Argumentationen lässt sich in gewissen Grenzen auch diachron zuordnen. Dabei ist zu beachten, dass die frühere, meist liberal-protestantische Auffassung, nach der es eine lineare Entwicklung vom Einfachen zum Komplexen, von niedriger zu hoher Christologie gab und Paulus natürlich immer im Zentrum steht, zu grob und zu einfach ist. Dass sich die Christologie erst nachösterlich entwickelte, ist davon unbenommen.<sup>1</sup> Außerdem ist hinsichtlich der Grenzen die methodisch bedingte Unsicherheit zu berücksichtigen, die Texte genau datieren oder mündliche Vorformen einwandfrei erheben zu können.

Geht man von den unzweifelhaften schriftlichen Zeugnissen aus, so bieten 1Thess<sup>2</sup> und vor allem 1Kor etwa Anfang der 50er-Jahre elaborierte Auferstehungsrede. Dabei ist 1Kor 15,3b-5 ein durch V.3a explizit ausgewiesenes Traditionsstück, das zum Bekenntnisgut des frühen Christentums gehört, damit zeitlich auf die 40er-Jahre und geographisch wohl auf das hellenistische Milieu Antiochias verweist, das Paulus in der Frühzeit geprägt hat. Von dieser Basis ausgehend lassen sich dann auch andere alte Texte und Formeln erkennen: Eng verwandt wegen der Protophanie vor Petrus sind die kleine Doppelformel in Lk 24,34 (»Der Herr ist wirklich auferstanden und Simon erschienen«)<sup>3</sup> sowie die unterschiedlichen Kontrastformeln, die das menschliche und das göttliche Handeln kontrastieren: Ihr habt Jesus getötet – Gott hat ihn auferweckt.<sup>4</sup> Diese

<sup>1</sup> Vgl. hierzu den Überblick von Gerd Theißen und Annette Merz, *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*, Göttingen 1997, 449–455, 480–486.

<sup>2</sup> Vgl. 1Thess 1,9f.; 4,13–17.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu Hans-Joachim Eckstein, Die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu. Lukas 24,34 als Beispiel früher formelhafter Zeugnisse, in: *Die Wirklichkeit der Auferstehung*, hg. von dems. und Michael Welker, Neukirchen-Vluyn 2002, 1–30.

<sup>4</sup> Vgl. Apg 2,23f.; 3,15; 4,10; 5,30; 10,39f.; 13,28–30: Die Kontrastformeln tauchen vor allem in den Reden der Apg auf, wobei die lukianische Redaktion der Formeln meist gut erkennbar ist.

gehören als Umkehrruf in die frühe judenchristliche Gemeinde, vielleicht nach Jerusalem.

Wir haben also historisch betrachtet sehr früh nach der Kreuzigung Jesu (um 33) schriftliche Belege für den Auferstehungsglauben, und zwar in Gestalt von Umkehrrufen, Glaubens- und Bekenntnisformeln und in Gestalt der meist partizipial konstruierten Gottesprädikationen,<sup>5</sup> die vor und spätestens mit Paulus zur Theologie- und Christologiebildung führen – im Kern: Gott ist als derjenige grundsätzlich zu bestimmen, der Christus von den Toten auferweckt hat. Alle diese Formeln zielen der Sache nach auf die Weckung des Glaubens oder sie führen sogar, wie man an Paulus sieht, zu Lebenswende und Beauftragung. Ostern ist auch historisch das »Urdatum«<sup>6</sup> des Christentums und gleichzeitig hat es »als das ursprüngliche und endgültige Offenbarungsgeschehen [...] zu gelten.«<sup>7</sup> In Übereinstimmung mit unseren historischen Kenntnissen und den Einsichten in die Literarentwicklung gibt es keine Ostererfahrung und Beschreibung des Osterereignisses seitens sog. neutraler Zeugen. Ostererfahrung ist Begegnung mit dem Auferstandenen in Vision oder Audition und als Offenbarung zu verstehen, also als Gottes eigene Erschließung und Selbstkundgabe. Sie ist ursprünglich und endgültig: Von hier aus wird nicht etwas, sondern alles neu gesehen, neu gedeutet und vor allem – es wird neu und anders gelebt.<sup>8</sup>

Diese grundlegende neue Wirklichkeitsperspektive spiegelt sich dann in den literarischen Zeugnissen seit den 50er-Jahren wider. Nicht erst am Ende der neutestamentlichen Christologie, sondern schon vor und seit Paulus ist Christus der lebendige *kyrios* (1Kor 8,6) und damit der auferweckte Herr der Welt, dem zu glauben ist (Röm 10,9f.). Der Gekreuzigte ist mit dem Philipperhymnus, den Paulus zitiert, redigiert oder selbst verfasst hat, der Herr aller Herren und Empfänger der Proskynese und Anbetung (Phil 2,10f.) und etwas später im Kol (ca. 60-70) der Erstgeborene der Schöpfung und der Erstgeborene aus den Toten (Kol 1,15.18).<sup>9</sup> Schon hier wird also sog. hohe Christologie greifbar, die sich dann spätestens ab den 90er-Jahren im Eph, Hebr und in der Apk mit neuen Ausdrucksformen und Metaphern verbindet.<sup>10</sup>

Nur wenig früher, bzw. dann etwa zeitgleich mit diesen Texten, wird die Erzählüberlieferung entwickelt. Natürlich ist es möglich, dass die Geschichte vom leeren Grab schon zur mündlich überlieferten Passionsgeschichte gehört, zumal es historisch keine frühen Belege für ein Passionskerygma ohne Ostern

<sup>5</sup> Vgl. Gal 1,1; Röm 4,24b.

<sup>6</sup> Gunther Wenz, *Christus. Jesus und die Anfänge der Christologie*, Göttingen 2011, 27.

<sup>7</sup> Ebd., 29f.

<sup>8</sup> In semiotischer Begrifflichkeit nennt Dalferth dies treffend eine kreative Abduktion; vgl. Ingrid U. Dalferth, Volles Grab, leerer Glaube? Zum Streit um die Auferweckung des Gekreuzigten, in: *Die Wirklichkeit der Auferstehung* (s. Anm. 3), 277-309, vgl. 297 Anm. 48.

<sup>9</sup> Zur sog. kosmischen Christologie des Kol vgl. auch 1,27; 2,9f.15; 3,11d.

<sup>10</sup> Vgl. Eph 1,20-23; 2,4-10; 5,14; Hebr 1,1-4; 7,16b; 13,20f.; Apk 1,4-8; 1,12-18; 2,1.12.18; 3,1.7.14.20f.; 5,1-14; 22,1-5.

gibt; aber der Text in Mk 16,1-8 ist literarisch und theologisch so sehr mit der markinischen Theologie verbunden, dass es meines Erachtens wahrscheinlicher ist, für diese Geschichte vom Jahr 70 auszugehen. Erst ab da gibt es greifbare schriftliche Erzählüberlieferungen,<sup>11</sup> die dann in den nächsten 30 Jahren von den anderen Evangelisten ausgebaut und weitergeführt wurden. Die Ostererzählungen gehören in die gleiche Zeit wie die hohe Christologie der späten Briefe und der Apk. Die Ostererzählungen und die Evangelien sorgen dafür, dass der endzeitlich-richterliche Menschensohn, das Lamm Gottes, der Sohn und *logos* vor aller Zeit auch eine irdische Geschichte erhält und mit einem konkreten Menschen, seiner Botschaft und Lehre sowie seinem Wirken in Israel unlösbar verbunden ist. Christus, Sohn Gottes und *kyrios* ist dieser Jude Jesus.

Das Jude-Sein des Auferstandenen findet sich interessanterweise auch in einer mittelalterlichen Darstellung: im sog. Psalter Ludwigs des Heiligen (Anfang 13. Jh.), in dem in der Mahlszene der Emmausgeschichte auch Jesus den im IV. Laterankonzil (1215) allen Juden zur Auflage gemachten »Judenhut« trägt.<sup>12</sup> Jedoch wurde dieser Aspekt erst im christlich-jüdischen Dialog und in den Neubestimmungen der Erwählungs- und Israeltheologie der evangelischen Kirchen am Ende des 20. Jahrhunderts wahrgenommen.

In dem weiterführenden Grundlagentext »Kirche und Israel«, den sich alle Mitgliedskirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft (heute: Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa) auf der Vollversammlung in Belfast 2001 einstimmig zu eigen gemacht haben, heißt es kompakt dogmatisch formuliert:

Das Bekenntnis »Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich« schließt das Bekenntnis zur Person Jesu als des »Christus«, als des »Sohnes Gottes« und als Inkarnation des schöpferischen Wortes Gottes ein (Joh 1,14). Dieser Gehalt des Glaubens an Jesus kommt in dem Bekenntnis zur Sprache: Jesus ist »wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch« (*vere Deus – vere homo*). Dieses Bekenntnis hält den Gehalt des Inkarnationsglaubens nur dann fest, wenn das »wahrhaft Mensch geworden« das »wahrhaft Jude« unmittelbar und unverlierbar einschließt. Nicht ein beliebiger, sondern eben dieser Mensch – von Geburt Jude, Angehöriger des Volkes Israel, stammend aus dem Geschlecht Davids – ist zu Ostern als der Christus, als der Sohn Gottes offenbar geworden. Indem Gott den Juden Jesus als den wahren Zeugen des Kommens der Gottesherrschaft sichtbar macht, bezeugt er seine definitive Selbstbindung an Israel.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> In der ca. 15-20 Jahre früheren Logienquelle, dem Spruchevangelium, findet sich die Erzählüberlieferung noch nicht, sondern bis auf zwei Ausnahmen (Versuchung Jesu, Hauptmann von Kapernaum) nur Wortüberlieferung.

<sup>12</sup> Vgl. David Flusser, Der Jude Jesus, in: *Jesus. Mensch und Geheimnis in Glauben und Kunst*, hg. von Ida Friederike Görres, Freiburg u.a. 1999/2004, 32-49, Abh. auf 35.

<sup>13</sup> Helmut Schwier (Hg. i.A. des Exekutivausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft), *Kirche und Israel. Ein Beitrag der reformatorischen Kirchen Europas zum Verhältnis von Christen und Juden* (Leuenberger Texte 6), Frankfurt 2001, 52.

Das Osterereignis steht also weder im Kontrast zum historischen Jesus und zum Judentum, noch steht es in Kontinuität zu Jesus, aber im Kontrast zum Judentum. Sachgerecht ist es – aus christlicher Sicht – als Gottes Selbstbindung an Israel zu verstehen, vertieft und erweitert um die Erwählung der Kirche aus Israel und den Völkern. Die Erwählung der Kirche als Volk Gottes ist Erwählung mit Israel.<sup>14</sup> Dies hat unter anderem Konsequenzen für Zeugnis und Mission: »Die Gemeinsamkeit des Zeugnisses von dem Gott Israels und das Bekenntnis zum souveränen Erwählungshandeln dieses Einen Gottes ist ein gewichtiges Argument dafür, daß sich die Kirchen jeglicher gezielte auf die Bekehrung von Juden zum Christentum gerichteten Aktivitäten enthalten.«<sup>15</sup>

## VON GOTT REDEN

Ostern ist Tat Gottes. Sie ist nach dem Zeugnis des NT nicht irgendeine, sondern die entscheidende Tat, also: ursprüngliche und letztgültige Offenbarung. Schon die Gottesprädikationen machen deutlich, dass christlich von Gott zu reden, nur den Gott zur Sprache bringen kann, der Jesus von den Toten auferweckt hat. Dies ist nun die entscheidende Beschreibung seines Wesens und Handelns.

In diesen vorpaulinischen und paulinischen Gottesprädikationen steht dann die Auferweckungshandlung in Analogie zum Exodushandeln.<sup>16</sup> Der Gott, der sein Volk Israel in die Freiheit führt, ist der Gott, der Jesus auferweckt (Gal 1,1). Im Hebr wurde das auch terminologisch angedeutet: Gott ist der Anagoge, der Heraufführer aus den Toten (13,20). Er beendet die Versklavung durch den Tod.<sup>17</sup>

Der zweite Horizont des Auferweckungshandelns Gottes ist sein Schöpfungshandeln. Der das Nichtseiende so ruft, dass es sei (Röm 4,17), ist der Herr über Leben und Tod. In der Apk stellt Gottes Schöpfungsmacht das Fundament und die Möglichkeit seines Auferweckungshandelns dar. Der Schöpfer ruft ins Leben, in neues, endgültiges Leben. Auferweckung ist Neuschöpfung. Das gilt für den Sohn und am Ende der Zeit für alle Menschen.

Schöpfung und Neuschöpfung setzen die Macht des Todes voraus und schaffen das Wunder aus dem Nichts. Ostertheologie setzt dabei die erschütternde Sicht des *Nihil* voraus, und zwar nicht erst seit der Neuzeit.

<sup>14</sup> Vgl. Schwier, *Kirche und Israel* (s. Anm. 13), 66–70.

<sup>15</sup> Ebd., 72; hier wird also subtil und differenziert formuliert und argumentiert; daher wird im englischen Text nicht *conversion*, sondern »*converting*« ausgeschlossen: vgl. ebd., 147.

<sup>16</sup> Vgl. Ex 20,2; Lev 11,45; 22,33; vgl. zum Ganzen Jürgen Becker, *Die Auferstehung Jesu Christi nach dem Neuen Testament. Ostererfahrung und Osterverständnis im Urchristentum*, Tübingen 2007, 95–100.

<sup>17</sup> Vgl. hierzu Helmut Schwier, Gott – Jesus – Gemeinde: ein Thema mit Variationen. Predigtmeditation zu Hebr 13, 20–21 (*Misericordias Domini*), in: *GPM* 68 (2014) 239–244.

Die unendliche Hoffnungslosigkeit angesichts des toten Jesus hatte Hans Holbein d.J. 1521/22 in seinem Gemälde »Toter Christus im Grab«<sup>18</sup> so beängstigend zum Ausdruck gebracht, dass noch Jahrhunderte später Dostoevskij zu tiefst davon erschüttert war.<sup>19</sup>

Angesichts des Todes mit seiner universalen Macht – sogar über den Boten und Sohn Gottes – scheint tiefste Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit angebracht; einigen wenigen gelingt vielleicht eine heroische Lebenseinstellung, die vorgibt, das absolute Nichts auszuhalten und ihm zu trotzen. Ostertheologie und Glaube setzen dem Nihilismus jedoch eine verwegene Haltung gegenüber, die unterschieden ist vom Heroismus des Übermenschen: »Glaube ist eine lebendige, [v]erwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal drüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntnis göttlicher Gnade macht fröhlich, trotzig [= mutig] und lustig [= geneigt] gegen Gott und alle Kreaturen, welches der heilige Geist tut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, jedermann Gutes zu tun, jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Lieb und Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat, also daß es unmöglich ist, Werke vom Glauben zu scheiden, ja so unmöglich, wie Brennen und Leuchten vom Feuer kann geschieden werden.«<sup>20</sup> Fröhlich und frei, trotzig, mutig und Gott und den Menschen zugeneigt können Christen leben, weil sie Gottes Sieg über den Tod vertrauen und demgemäß handeln.

Heroische Farben schwingen in den siegesgewissen Osterchorälen mit.<sup>21</sup> Aber es geht in ihnen ja nicht um ein selbstgefundenes oder konstituiertes Heldentum, sondern um den von Gott errungenen Sieg. Vor allem Paulus in 1Kor 15 und in anderer Weise die Geschichten vom leeren Grab verweben die Auferstehungshoffnung und -gewissheit mit den Vorstellungen von Kampf und Sieg. In jedem Krieg – bis heute – siegt nur einer: der Tod. In dem österlichen Krieg gibt es nur einen Verlierer: den Tod. Der ist besiegt. Die Apokalyptiker wissen: Selbst, wenn er jetzt noch herrscht und sich aufbäumt, am Ende werden Hölle, Tod und Teufel verschwinden.

Etwas weniger gewalttätig, sondern eher mit tänzerischer Leichtigkeit hat dagegen Georg Friedrich Händel den Siegesabschnitt aus 1Kor 15,54ff., dass Tod und Hölle besiegt sind, im dritten Teil des *Messiah* komponiert.<sup>22</sup> Ein wunderbares Duett! Seine Unbeschwertheit und vielleicht sein musikalischer Spott

<sup>18</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Der\\_Leichnam\\_Christi\\_im\\_Grabe](https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Leichnam_Christi_im_Grabe) (abgerufen am 02.01.18).

<sup>19</sup> Vgl. Malke Schult, »Warum bist du gekommen uns zu stören?«. Dostoevskijs »Großinquisitor« und der Christus redivivus, in: *Spiritus Musicae – 5. Heidelberger Summer School zu Musik und Religion* (HfK aktuell 11), hg. von der Hochschule für Kirchenmusik, Heidelberg 2016, 11–13.

<sup>20</sup> Heinrich Bornkamm (Hg.), *Luthers Vorreden zur Bibel*, Göttingen <sup>3</sup>1989, 183 (aus Luthers Vorrede zum Römerbrief, 1522/1546 [vgl. WA.DB VII, 10, 16–23; 11, 16–23]).

<sup>21</sup> Dies sind erstaunlich viele: vgl. nur EG 99; 100,3; 101; 102; 104; 106; 107,1; 108,2; 109; 111,3,9; 112; 113; 114,6; 116,1.

<sup>22</sup> Vgl. HWV 56, Nr.43b–45.

sind jedoch immer in der theologisch begründeten Botschaft »victory!« verankert. In den reizvollen, imitatorisch geführten Stimmen im Duett und im Chor, der ohne Pause auf das Duett folgt, ist »victory« im spezifischen Worthrhythmus meist homophon gesetzt und damit gut und immer neu hörbar. Der Ruggiero-Bass, den man zu Recht mit dem Walking Bass im Jazz in Verbindung gebracht hat<sup>23</sup> samt der Bezeichnung »Andante« für Duett und Chor laden zum Mitgehen, Mitsingen, Mitbalancieren ein.<sup>24</sup>

## CHRISTUS – DER GEKREUZIGTE AUFERWECKTE

Der Jude Jesus von Nazareth, Zimmermann, Prophet und Prediger der Gottes-herrschaft wird gekreuzigt. Alle Texte sind sich einig, dass hier ein Unschuldiger beseitigt wurde. Er wurde von Römern verurteilt, von jüdischen Aristokraten angeklagt, von der Jerusalemer Volksmenge dem Tod ausgeliefert, von den orientalischen Hilfstruppen der Römer hingerichtet.<sup>25</sup> Die öffentlichen Institutionen – Recht, Politik und Religion – wirkten zusammen und offenbarten ihre Korruption.<sup>26</sup> Weitere elementare Inhalte und Grenzziehungen sind erkennbar: Jesus ist nicht wiedererweckt und so zum Leben gebracht worden, dass er erneut sterben müsste – theologisch ausgedrückt: Er ist in Gottes Leben hinein auferweckt und erhöht worden;<sup>27</sup> eine Redeweise, die von »Wiedererweckung« spricht, ist daher irreführend.

Nicht irgendein Mensch ist erweckt worden, sondern dieser Jesus, also genau der, der das Reich Gottes als Heil für die Verlorenen ankündigte und in Heilungen wie Mahlgemeinschaften zeichenhaft realisierte und der den brutalen und schmachvollen Kreuzestod starb; die Auferweckung durch Gott ist und bleibt die Auferweckung dieses Gekreuzigten.<sup>28</sup>

Die Einsicht, dass hier der Unschuldige und Gerechte sterben musste und dass dies ein himmelschreiendes Unrecht war, bleibt sowohl bei den neutestamentlichen Kreuzesdeutungen als auch bei den Ostertheologien erhalten. Bei aller Varianz von theologischen Deutungen des Todes Jesu darf nie eine solche Spiritualisierung eintreten, die das brutale Unrecht übersehen oder unkennt-

<sup>23</sup> Vgl. Andreas Waczkat, *Georg Friedrich Händel, Der Messias*, Kassel u.a. 2008, 97f.

<sup>24</sup> Vgl. hierzu auch Helmut Schwier, Siegesgewissheit im Duett, in: *... ich weiß, dass mein Erlöser lebet. Predigten zu Händels Oratorium Messias. Ein Beitrag zur musikalischen Homiletik*, hg. von Karl Friedrich Ulrichs, Berlin 2018.

<sup>25</sup> Vgl. Theißen und Merz, *Der historische Jesus* (s. Anm. 1), 387–408.

<sup>26</sup> Vgl. Michael Welker, *Gottes Offenbarung. Eine Christologie*, Neukirchen-Vluyn 2012, 174f.

<sup>27</sup> Vgl. Dalferth, Volles Grab (s. Anm. 8), 284; 295 und mit weiteren Akzenten Welker, *Gottes Offenbarung* (s. Anm. 26), 119–127.

<sup>28</sup> Vgl. Wilfried Härle, Österliche Weisheit, in: *Zwischen Torheit und Weisheit, Impulse aus der Heidelberger Universitätskirche*, hg. von Helmut Schwier, Bd. 2, Heidelberg 2011, 27–33, hier: 31.

lich machen würde. Bei aller Varianz von theologischen Deutungen des Todes Jesu ist systematisch zu sagen, dass es nur eine einzige maßgebliche und normierende Deutung des Todes Jesu gibt; und das ist Gottes Deutung der Passion: die Auferweckung Jesu.<sup>29</sup> Der Auferweckte ist bleibend der Gekreuzigte und der Gekreuzigte ist bleibend der Auferweckte!<sup>30</sup>

Diese doppelte Bestimmung vertreten alle Zeugnisse des NT, auch wenn sie unterschiedliche Sprachformen und unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Die alten Formeln drücken das ebenso aus wie der Philipperhymnus, das Bild vom Lamm Gottes in der Apk oder die Darstellungen und Ankündigungen in den Evangelien, dass der Messias/Christus leiden müsse.

Wie das Grab ist das Osterkreuz leer.<sup>31</sup> Ein Symbol neuen Lebens, aber bleibend mit dem Zeichen des Todes verbunden! Systematisch gesehen war diese ungeheure Spannung von Tod und Leben, Hinrichtung und Auferweckung, absoluter Entehrung am Kreuz und höchster Ehre im gesamten Kosmos für die neue Lebens- und Weltdeutung, den religiösen Vollzug und die Theologiebildung ausgesprochen fruchtbar.

In der Theologiebildung des NT wurden - mit einem gewissen Höhepunkt im Johannesevangelium - Kreuz, Auferweckung und Erhöhung ineinander gedacht und die Metapher des Aufweckens durch die des Aufstehens ergänzt, zum Teil ersetzt. Jesus ist im Joh nicht mehr eigentlich der Auferweckte (vgl. 21,14), sondern er ist der Auferstandene (vgl. 20,9); Johannes reflektiert das synoptische und paulinische Osterkerygma »in die Person selber, in sein lebendiges Sein (als fleischgewordener Logos) zurück.«<sup>32</sup> Jesus bleibt in unlösbarer Beziehung zum Vater, ist mit ihm eins (Joh 10,30)<sup>33</sup> und verherrlicht ihn; aber er hat auch das Leben in sich selber (5,26) und ist auferstanden. Das Leben in sich selber zu haben, ist die Wesenseigenschaft des Schöpfers. Er kann Leben schaffen und Tote lebendig machen. Dies gilt für Joh vom Vater wie vom Sohn. Jesus, *logos* vom Beginn der Schöpfung an (1,1) und damit umfassend »Leben« gebend (1,4), ist »mein Herr und mein Gott« (20,28) und schenkt den Glaubenden das »Leben« (5,21; 20,31), das auch vom ewigen Tod nicht beendet werden kann, weil Jesus selbst Auferstehung und Leben ist (11,25f.).

<sup>29</sup> Vgl. dazu Philipp Stoellger, Deutung der Passion als Passion der Deutung. Zur Dialektik und Rhetorik der Deutungen des Todes Jesu, in: *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, hg. von Jörg Frey und Jens Schröter (unveränderte Studienausgabe), Tübingen 2007, 577–607, vor allem 600f.

<sup>30</sup> Vgl. zum Ganzen Ingolf U. Dalferth, *Der auferweckte Gekreuzigte. Zur Grammatik der Christologie*, Tübingen 1994.

<sup>31</sup> Vgl. hierzu z.B. die eindrucksvolle Darstellung von Louis Soutter in: *The Empty Cross. Expression und Religion in Werken einer Schweizer Privatsammlung*, hg. vom Museum Folkwang, Göttingen 2011, 57f.

<sup>32</sup> Joachim Ringleben, *Das philosophische Evangelium. Theologische Auslegung des Johannesevangeliums im Horizont des Sprachdenkens* (HUTh 64), Tübingen 2014, 525.

<sup>33</sup> Dass hier im Neutrum formuliert wird, zeigt dass es um die Einheit der Verschiedenen geht; vgl. Hartwig Thyen, *Das Johannesevangelium* (HNT 6), Tübingen 2005, 499.

Das Fresko »Auferstehung« von Piero della Francesca (1463)<sup>34</sup> – übrigens nicht für eine Kirche, sondern für einen Magistratssaal gemalt – zeigt den Auferstandenen bzw. Auferstehenden in großer Erhabenheit: die Siegesfahne mit Kreuz, statt eines weißen ein rötlich schimmerndes Gewand – dies sind u.a. Karfreitagssymbole (ebenso das Miteinander von abgestorbenen und grünen Bäumen); die erhabene Haltung und das Aufgehen der Sonne zeigen die Auferstehung als Handlung Jesu. Er hat das Leben in sich selber, repräsentiert es als derjenige, der durch den Tod hindurchgegangen ist.

Der erhabene Auferstandene beauftragt und sendet seine Kirche. Er selbst ist – wie im NT im Philipperhymnus, bei Lk und der Apg, dem Hebr und der Apk und dem Johev. erwähnt – zu Gott erhöht. Bildlich, meist durch Ps 110,1 angeregt, wird der Erhöhte als zu Gottes Rechter sitzend beschrieben.

Karl Barth hat in seiner Auslegung des Glaubensbekenntnisses auf den einfachen, aber schnell übersehenen Sachverhalt pointiert aufmerksam gemacht, dass nach all den Perfekt-Bestimmungen des Wirkens Jesu nun das Präsens kommt, also das, was gegenwärtig gilt und alle betrifft:

»Er sitzt zur Rechten Gottes des Vaters: die Höhe ist erreicht, die Perfecta liegen hinter uns und wir treten ein in den Bereich der Gegenwart. Das ist es, was von unserer Zeit zu sagen ist: das ist das Erste und das Letzte, was von unserem Sein in der Zeit gilt. [...] Was auch geschehen mag in unserem Raum an Aufstieg und Niederlage, was da werden und vergehen mag, da ist eine Konstante, ein Bleibendes und Durchgängiges: dieses sein Sitzen zur Rechten Gottes des Vaters.«<sup>35</sup>

## DER BELEBENDE GEIST

So wie das Wirken des Geistes auch bei der Schöpfung mitunter beschrieben wird, ist er auch als lebendig machender Geist bei der Auferweckung präsent. In dem kompakten Abschnitt Röm 8,9–17, also innerhalb des großen, von der Schöpfung und Erlösung bis zur Neuschöpfung reichenden 8. Kapitels, erwähnt Paulus, dass der Geist Gottes Jesus von den Toten auferweckt hat (V.11) und dass dieser Geist auch in uns wirkt und uns lebendig macht,<sup>36</sup> unser Handeln steuert (V.13) und uns in den Raum der Freiheit und Herrlichkeit stellt (V.16f.).

<sup>34</sup> Vgl. <https://www.terredipiero.it/de/opera/auferstehung-christi/> (abgerufen am 02.01.2018).

<sup>35</sup> Karl Barth, *Dogmatik im Grundriß*, Zürich (1947) <sup>10</sup>2011, 148. Zu Barths Auferstehungstheologie vgl. bes. KD III/2 (§ 47 »Der Mensch in seiner Zeit«); IV/1 (§ 59 »Der Gehorsam des Sohnes Gottes«); KD IV/2 (§ 64 »Die Erhöhung des Menschensohnes«); KD IV/3,1 (§ 69 »Die Herrlichkeit des Mittlers«) und jetzt auch Michael Trowitzsch, *Karl Barth heute*, Göttingen 2012, 361–370.

<sup>36</sup> Das Nicaeno-Constantinopolitanum bekennt daher den »spiritus [...] vivificantem«.

Jedes Vaterunser<sup>37</sup> erinnert daran, dass der Geist in uns wohnt und uns als Gottes freie und geliebte Kinder (V.14f.), nicht als seine Knechte, beten und handeln lässt: gegen die Todesfurcht und gegen die Lebensangst, aber mit Gewissheit und Osterfreude. Jürgen Moltmann beschreibt dies in seiner *Pneumatologie* folgendermaßen:

Das wesentliche Hindernis der charismatischen Erfahrung unserer Lebensmöglichkeiten liegt nicht in der aktiven, sondern in der passiven Sünde, nicht davor, verzweifelt man selbst sein zu wollen, sondern darin, verzweifelt nicht man selbst sein zu können und also aus Lebensangst und Todesfurcht hinter dem eigenen Leben zurückzubleiben. Die Charismen des Geistes sind da gegenwärtig, wo der Glaube an Gott diese Lebensängste vertreibt und wo die Auferstehungshoffnung die Todesfurcht überwindet. Nach den urchristlichen Zeugnissen löste der Osterjubel über Christi Auferstehung den Strom der Charismen in den Gemeinden aus. Die Pfingstbewegung beginnt zu Ostern.<sup>38</sup>

Die österlich-pfingstliche Bewegung ist die Kirche aller Zeiten in der Vielfalt ihrer Konfessionen und all der Menschen, die hier ihre Gaben entdecken und einbringen.

### ... UND DIE WIRKLICHKEIT?

Ostern zu denken, bedeutet eine theologische Revolution: Gottesrede, Christologie, Pneumatologie und das gesamte Verständnis von Leben und Wirklichkeit sind radikal verändert. Die Zeugnisse des NT sind sich einig, dass hier der befreiende und neuschöpfende Gott ein für alle Mal gehandelt und sein Ziel gültig offenbart hat. Hermeneutisch wird damit eine große Herausforderung deutlich, denn gemessen an den von Ernst Troeltsch klassisch formulierten Kategorien ist Ostern kein historisches Ereignis, da es analogie- und korrelationslos erscheint und schon gemäß der neutestamentlichen Texte allein auf Gottes Handeln zurückzuführen ist. Angesichts dieser Problemkonstellation sind dann beispielsweise die drei maßgeblichen theologischen Entwürfe des 20. Jahrhunderts zu profilieren, die darauf existential, offenbarungsorientiert oder universalgeschichtlich antworten.<sup>39</sup>

Fragen wir hier nicht geschichts- und erkenntnistheoretisch weiter, sondern nach der Auswirkung des Osterglaubens! Diese lässt sich konzentrieren in

<sup>37</sup> In Gal 4,6 und Röm 8,15 ist die in griechisch transkribierte aramäische Anrede *abba* auffällig und verweist auf jesuanische Ursprünge und auf kulturübergreifende Verbreitung des Vatergebets in den frühen christlichen Gemeinden.

<sup>38</sup> Jürgen Moltmann, *Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie*, Gütersloh 1991, 202.

<sup>39</sup> Vgl. den Überblick bei Theißen und Merz, *Der historische Jesus* (s. Anm. 1), 439–443.

der Aussage, dass unsere traditionelle Weltsicht und Alltagsontologie dadurch einen Riss erhalten.<sup>40</sup>

Wolfgang Drechsel hat diesbezüglich in seminaristischen und kollegialen Diskussionen immer wieder darauf hingewiesen, dass er das besonders im Isenheimer Altar abgebildet sieht. Ist der Wandelaltar geöffnet, steht man zuerst das große Kreuzigungsbild und in der Predella den ins Grab gelegten Jesus: die historische Wirklichkeit, die grausame Wirklichkeit von Leid, Unrecht, Sterben und Tod! Dann hebt Wolfgang Drechsel aber die Überraschung hervor: Wer nah an das Bild herantritt, erkennt plötzlich einen Spalt entlang des Kreuzestamms; hier kann das Altarbild noch einmal geöffnet werden, so dass die bekannten Bilder von Weihnachten und Ostern sichtbar werden.

Dieser Spalt, dieser Riss ist das, was Ostern unserer Wirklichkeit schon jetzt hinzufügt. Wir können noch nicht hindurchschauen, aber darauf setzen, dass unsere Wirklichkeit nicht letzte Gültigkeit besitzt, sondern verwandelt wird. Gottes Leidenschaft zum Leben, die durch und an Jesus deutlich und wirksam wurde, will die Menschen zum Leben begeistern. Dem hat auch das kirchliche Handeln in Seelsorge und Diakonie, in Gottesdienst und Bildung zu dienen: in Theorie und Praxis ein wunderbarer Beruf!

---

<sup>40</sup> Vgl. auch Helmut Schwier, Festliche Provokation und Riss in unserer Wirklichkeit. Predigtmeditation zu Mt 28,1-10 (Ostersonntag), in: *GPM* 65 (2011), 227-232.